



ZEuS

17. Jahrgang 2014
Seiten 257-416

03

ZEITSCHRIFT FÜR EUROPARECHTLICHE STUDIEN



Herausgeber

Thomas Giegerich
Werner Meng
Torsten Stein

Markus Kotzur und Felix Heidrich

**Ein (Bären-)Dienst an der Europäischen Demokratie?
Zur Aufhebung der Drei-Prozent-Sperrklausel im
Europawahlrecht**

André Lippert

**Der grenzüberschreitende Sachverhalt –
Der Yeti des Europarechts**

Dagmar Richter

**Ehe und Partnerschaft im Recht der Europäischen
Union – Wie weit reicht die Bestimmungsmacht
der Mitgliedstaaten**

Oskar Josef Gstrein and Darren Harvey

The Role of National Parliaments in the European Union

Nicolas Sonder

**Die Bindung nationaler Gerichte an förmliche Beihilfe-
prüfverfahren der EU-Kommission nach dem Urteil des
Europäischen Gerichtshofs in der Rechtssache C-284/12**

Vesna Tišler

**The Agency for the Cooperation of Energy Regulators
(ACER) and the Liberalisation of the Energy Markets**



Nomos

Markus Kotzur und Felix Heidrich, Ein (Bären-)Dienst an der Europäischen Demokratie?, Zur Aufhebung der Drei-Prozent-Sperrklausel im Europawahlrecht, ZEuS 2014, 259-272.

André Lippert, Der grenzüberschreitende Sachverhalt – Der Yeti des Europarechts, ZEuS 2014, 273-299.

Der grenzüberschreitende Sachverhalt ist der Yeti des Europarechts: Alle kennen ihn, aber keiner hat ihn wirklich gesehen. Dies muss erstaunen, scheinen doch Rechtsprechung, Literatur und Praxis einhellig davon auszugehen, dass das Kriterium unverzichtbar und eines der zentralen Prinzipien des gesamten Unionsrechts ist. Gleichwohl findet sich – soweit ersichtlich – nirgends der Versuch einer inhaltlichen Umschreibung oder gar Definition. Diese erscheint aber gerade für die so genannten Kontrollkompetenzen, mit denen die Union Maßnahmen auf ihre Binnenmarktkonformität hin überprüfen kann, unverzichtbar. Die vorhandenen Ansätze des EuGH zum grenzüberschreitenden Sachverhalt, die der Autor auswertet und analysiert, erweisen sich als wenig systematisiert und orientieren sich an quantitativ-ökonomischen Kriterien. Sollen jedoch dauerhaft die Akzeptanz und demokratische Legitimation europäischer Entscheidungen sichergestellt werden, müssen rechtliche Kriterien gefunden werden, die die Grundstruktur der Europäischen Union als Staatenverbund abbilden.

Dagmar Richter, Ehe und Partnerschaft im Recht der Europäischen Union – Wie weit reicht die Bestimmungsmacht der Mitgliedstaaten, ZEuS 2014, 301-334.

Das Recht der Europäischen Union verbietet in seinem Anwendungsbereich jede Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung. Geht es allerdings um die Gewährung von Vorteilen für die Partner oder Partnerinnen gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften im grenzüberschreitenden Zusammenhang, knüpft das Sekundärrecht an den durch den jeweiligen Wohnsitzstaat verliehenen Rechtsstatus an. Dabei lässt es offen, ob und wieweit sich der überkommene Begriff der „Ehe“ oder der „Ehegatten“ auch auf gleichgeschlechtliche Ehen erstreckt. Zwar gilt in Personenstandssachen der „Grundsatz der Einheitlichkeit der persönlichen Rechtsstellung“ aller in der EU lebenden Personen, der die Konsequenzen der ausschließlichen Zuständigkeit der Mitgliedstaaten auf diesem Feld mit den Funktionsbedingungen des europäischen Binnenmarkts in Einklang bringen soll. Die Rechtsprechung interpretiert ihn aber so restriktiv, dass sich die wesentlichen und typischen Rechtsfolgen der eingetragenen Partnerschaft bzw. gleichgeschlechtlichen Ehe in anderen Mitgliedstaaten nicht ohne deren Willen entfalten können. Der Beitrag zeigt Wertungswidersprüche des geltenden Rechts auf, bemisst die Reichweite der europäischen Grundrechte und begründet, warum der EU-Gesetzgeber einen Ausschluss der gleichgeschlechtlichen Ehe vom Ehebegriff im Rechtsakt offenlegen muss. Vergleichbar der Entwicklung in den USA, wo die Gliedstaaten innerhalb eines integrierten Rechtsraumes in unterschiedlicher Weise die gleichgeschlechtliche Ehe anerkennen oder strikt ablehnen, zeichnet sich auch in EU-Europa das Problem der Entstehung einer „Ehe zweiter Klasse“ ab.

Oskar Josef Gstrein and Darren Harvey, The Role of National Parliaments in the European Union, ZEuS 2014, 335-359.

Despite rejecting the idea of giving Member States' parliaments a position within the legislative process of the EU by introducing a "red card procedure" that would allow them to veto EU legislative proposals, their role was nevertheless heightened to a potentially large extent by the Lisbon Treaty with the setting up of a so called "Early Warning Mechanism" in Protocol (No 2). This Protocol, in conjunction with Article 5(3) TEU, provides national parliaments with the possibility to directly inform the Commission, or other EU bodies competent to initiate

legislation in particular fields, whenever a legislative proposal does not, in their opinion, comply with the principle of subsidiarity. Today, the Early Warning Mechanism has been in force for a period of around four years and with the benefit of this lapse in time this essay shall seek to appraise the impact that the mechanism has had upon the legislative process in the European Union to date. In so doing an overview of the instances in which a yellow card has been issued by national parliaments shall be provided before moving to consider the perceived successes and disappointments of a subsidiarity review procedure whose viability has been hotly contested by commentators since its inception. Finally, recommendations on how to enhance the procedure's effectiveness and efficiency shall be made in light of growing support amongst some Member States for greater powers for national parliaments in the process of European Integration.

Nicolas Sonder, Die Bindung nationaler Gerichte an förmliche Beihilfeprüfverfahren der EU-Kommission nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs in der Rechtssache C-284/12, ZEuS 2014, 361-376.

Mit seinem Urteil in der Rechtssache C-284/12 vom 21. November 2013 äußerte sich der Europäische Gerichtshof zentral zu der Frage der Bindung nationaler Gerichte an einen Beschluss über die Eröffnung eines förmlichen Beihilfeprüfverfahrens der EU-Kommission. Der Gerichtshof hat eine solche Bindungswirkung dabei nicht nur bejaht, sondern darüber hinaus auch die Inhalte und Konsequenzen dieser Bindungswirkung präzisiert. Damit gibt der Gerichtshof eine (zumindest erste) Antwort auf eine zentrale Frage, deren Klärung sich in letzter Zeit nahezu aufgedrängt hatte. Nationale Gerichte dürften daher nunmehr gehalten sein, bei ihnen abhängige beihilfenrechtliche Sachverhalte entsprechend der Auffassung der Kommission in einem parallel laufenden, förmlichen Prüfverfahren zu beurteilen. Der vorliegende Beitrag will die Kernaussagen des Urteils des EuGH aufgreifen und würdigen sowie deren Folgen für die Praxis herausarbeiten.

Vesna Tišler, The Agency for the Cooperation of Energy Regulators (ACER) and the Liberalisation of the Energy Markets, ZEuS 2014, 377-416.

The paper is focused on ACER and its role in the liberalisation of the EU energy markets, since the Agency came to life at a critical time in the creation of the Internal Energy Market. In the introduction the developments and the current situation on the EU energy markets are discussed as well as the novelties which were brought with the Third Energy Package. The following chapters give an overview of the Agency's organization and operation as they are set out in its founding regulation and specified in other legal acts forming the Third Energy Package. A central part of the paper is the analysis of the tasks imposed on ACER, including evaluation of its positive and possible negative effects on the liberalisation of EU energy markets. Even though ACER has at present little decision-making powers, the paper is trying to prove that the Agency can nonetheless play an important role. Interactions between ACER and other energy regulators as well as budgetary problems of the Agency are also explained. Furthermore, possibilities of third countries to participate in ACER and the role of the Agency in the promotion of regional cooperation are discussed. In the conclusions, findings regarding the role of ACER in the context of the energy market liberalisation are presented as well as the author gives an outlook on possible achievements to address current shortcomings of the regulatory framework.